



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schliephake, Th.: Deutsche Philosophie : J. H. Fichtes´s Charakteristiken.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Deutsche Philosophie.

3. F. Fichte's Charakteristiken. *)

Wie man zu der Zeit, als die Philosophie in Athen ihren Gipfelpunkt bei den Griechen erreichte, in einem kurzen Zeitraume die tiefstnigsten Systeme rasch nach einander erstehen, und sich überall ausbreiten sah, so erleben wir auch in Deutschland, seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, einen Aufschwung und eine Rührigkeit auf dem philosophischen Felde, wofür nicht leicht ein anderes Beispiel in der Geschichte zu finden sein möchte. Die Kämpfe und Entdeckungen im Reiche der Wissenschaft gehen bis auf unsere Tage herab; und, wie es gemeinlich der Fall ist, wenn eine Periode in der Geschichte sich abschließt, so begegnen und durchkreuzen sich zugleich die verschiedenartigsten und sehr unversöhnlichen Richtungen des geistigen Lebens. Die Kantische Denkweise hat noch immer ihre Anhänger und Verehrer; Schelling, an dessen Geiste ein ganzes Zeitalter vorübergegangen ist, verspricht auf's Neue seine Schule zu begründen; die Hegelianer beherrschen weite Provinzen der Wissenschaft; während die Kräusesche Lehre, die mit den Letztern gleichzeitig sich ausgebildet hat, immer bestimmter und erfolgreicher aus den Formen des Systems in die Öffentlichkeit hinaustritt. Daneben ziehen sich dann, der zahlreichen beschränkten Standpunkte nicht zu gedenken, manche, von den Freunden des classischen Alterthums gehegte Zweige griechischer Weisheit, indeß auch die Scholastik, gleich einem verschanzten Lager, Diesenigen aufzunehmen bereit ist, welchen die freiere und kühnere Bewegung neuester Zeiten nicht ansteht. Das letzte Jahr-

*) Beiträge zur Charakteristik der neuern Philosophie, oder kritische Geschichte derselben von Des Cartes und Locke bis auf Hegel. Zweite Ausgabe. 1841.

gehend hat indessen weniger Productionskraft bewiesen, als es im Ausbeuten vorhandener Materialien, im Anwenden und Verbreiten der Ergebnisse jüngster Forschungen sich versucht hat. Es ist wohl eine unlängbare Thatsache, daß kein Gebiet der menschlichen Cultur, seit der Kantischen Epoche, ohne allen Einfluß von Seiten der Philosophie geblieben ist. Nicht bloß auf den Unterricht und die Aufklärung haben die philosophischen Systeme vielseitig eingewirkt; — und die Philosophie, berufen, wie kein anderes Wissen, eine bleibende Schule im Leben zu sein, fängt schon an, für die höhere intellectuelle Bildung die vorzugsweis humanistischen Studien zu überflügeln, — sondern für die gesammte politische und gesellschaftliche Welt, für den Fortschritt alles Echtenmenschlichen, für die freiere und sittliche Ansicht des Lebens und der Geschichte, hat die Philosophie die mächtigsten Anregungen gegeben, und, trotz der Irrthümer, die nebenher aufgetaucht sind, ohne Unterlaß verständigend, läuternd und ordnend sich bewährt. Die Philosophie weiß es, daß sie kein abstraktes, müßig abgeschlossenes Sinnen sein soll, sondern daß sie bestimmt ist, sowohl ihrerseits in den Gang der menschlichen Dinge lehrend und richtend einzugreifen, als auch die Seele und Fülle der Kräfte und Formen aus der Wirklichkeit, aus Natur und Staat in sich aufzunehmen. Niemand, der sich berufen fühlt, durch Wort und That vor die Welt zu treten, wird ungestraft der wissenschaftlichen Einflüsse, die unsere Zeit immer dringender fordert, sich ent schlagen. Um aber dem Zwiespalt zwischen Denken und Handeln, zwischen Abstraktion und Thätigkeit, und den lähmenden Fesseln entseelender Formeln zu entgehen, welch anderes Mittel könnte es geben, als sich seines Wissens vollkommen Meister zu machen, um mit dem Begriff die Sache, den vollen, alle Geisteskräfte nährenden Inhalt des Denkens zu erobern? Zwischen dem wahrhaft eindringenden Denken und dem Thun findet in keinem Theile der menschlichen Bestimmung ein Widerstreit statt. Wenn wir aber die Philosophie als einen Factor der Geschichte ansehen, so sind wir weit entfernt, damit bloß ihre einzelnen Ergebnisse, als praktische Maximen, im Sinne zu haben. Im Gegentheil, es handelt sich immer zuerst um die wissenschaftlichen Fundamente, um die höchsten und reinsten Wahrheiten. Die Macht der Wissenschaft liegt in den Principien; und wie wir sie überall scheitern sehen, wo sie, diesen Mittelpunkt ihres Lebens verlassend, als dogmatisches Gebilde, als Gerüst von Vorschriften und Sagenungen ihre Geltung sucht, ebenso finden wir sie ohne Dauer, Werth und Zuverlässigkeit, wo sie nicht aus sich selbst,

aus ihrem innersten Grund und Boden, sondern bloß vermöge einzelner, abgeleiteter Lehren und Grundsätze ans Handeln schreitet. Man bringt dagegen häufig den Einwand vor, daß die obersten Probleme nur den Philosophen von Fach zugänglich seien. Allein die Wahrheiten, welche die Grundlagen der Philosophie ausmachen, sind das Nächste und Innerste des menschlichen Geistes, und sie müssen, in einfachem Ausdrucke, grade wie die Wahrheiten der Religion, Allen einleuchtend und gewiß werden. Wie die Schönheit an Kunstwerken, wie die Würde süßlicher Gesinnung das Gemüth, so sprechen auch die Grundlehren der Philosophie den Verstand unmittelbar an, und sie mögen deßhalb auch zum bestimmten Bewußtsein gebracht werden. Nur dadurch unterscheidet sich die freiere Bildung von der Vorstellungs- und Gefühlsweise des Volkes, daß sie im Stande ist, sich über ihre Gedankenwelt Rechenschaft zu geben, und den historischen Zusammenhang zu verstehen, in welchem das Bewußtsein der Gegenwart mit dem der vorhergehenden Zeitalter steht. — Eine genaue Beleuchtung der Principien, auf denen die neuern Systeme erbaut sind, muß daher sowohl für die Denjenigen, der über die Hauptfragen der Philosophie noch schwankt, als auch für Den, welcher bereits im Besitze eines Systems ist, ein erwünschtes Unternehmeyn sein. Jeder Begründer oder Fortsetzer eines Systems, desgleichen der Geschichtsforscher, und Wer dem philosophischen Leben mit Theilnahme folgt, fühlt sich veranlaßt, mit dem Höhenmesser der Kritik die Reihenfolge der Schulen zu durchwandern; ja nur dann erst gestaltet sich die Philosophie als ein stetiges Gesamtleben des Volkes und der Zeit, sie schützt sich vor Zersplitterung, vor Rückschritten und vor dem Abfall von der Höhe wahrer Speculation, womit beschränkte realistische Tendenzen die Wissenschaften bedrohen, wenn sie als bewußte Weiterführung aller bisher errungenen Resultate sich fortbaut, wenn sie, mit festem Hinblick auf die schon betretenen Standpunkte und die Gesichtskreise, die ein jeder beherrscht, sich fortwährend in der Kraft des Wanzgen, in der Gesamtbewegung des forschenden Geistes erhält. —

Die Schrift, auf welche wir hier die Aufmerksamkeit der Freunde neuer und vornehmlich deutscher Philosophie lenken wollen, liefert einen bedeutenden Beitrag zur Würdigung sämmtlicher Systeme der letzten Jahrhunderte und damit zur tiefern Einsicht in die wichtigsten noch fernern zu bearbeitenden Aufgaben der Philosophie. Herr Fichte (der Sohn des berühmten Gründers der Wissenschaftslehre) hat sich darin das Ziel gesteckt, „den ganzen gegenwärtigen Zustand deutscher Philosophie in

Allgemeinen zu beurtheilen, und zu untersuchen, ob in der That in ihm der Ruhepunkt einer gemeinsamen Grundansicht erreicht sei.“ Die Endpunkte, welche er für seine Untersuchung feststellt, schließen die philosophische Entwicklung seit Des Cartes und Locke bis auf Hegel ein. Offenbar ist mit diesem Zeitraum ein vollständiger Kreislauf, ein Lebensalter der Philosophie zu Ende gebracht. In Hegel concentrirt sich, wie es keinem andern Denker, die ganze Vergangenheit der Philosophie seit den Griechen; er hat sich an der Geschichte heraufgebildet, hat sie vergeistigt und in sein System verschlungen. Hegel steht auf dem Scheidepunkte zweier Wissenschaftsperioden, und da es der Grundzug seiner Denkweise ist, das Gegebene zu begreifen und in die Idee aufzuheben, so wird man wohl, gleich weit von Verkennung und Ueberschätzung, ihm sein Recht angedeihen lassen, wenn man in ihm den Abschluß einer der fruchtbarsten Perioden des philosophirenden Geistes, eine idealisirende Auffassung des bisher in Geschichte und Wissenschaft Vollbrachten erkennt. Die jetzt zerfallende Hegelsche Schule gewährt uns das Lehrreiche, und in dieser Art einzige Schauspiel, wie eine mächtige Lebenskraft, nachdem sie eine radicale Umwandlung in der geistigen Welt versucht und größtentheils wirklich hervorgerufen hat, an den höheren, namentlich religiösen und praktischen, Forderungen der Zeit scheitert, bald dieselben verneint und bekämpft, bald, um ihnen gewachsen zu sein, sich selber zu überbieten trachtet, und so noch, die letzten Lichtstrahlen auf einzelne aber schon zerfahrene Punkte sammelnd, einen blendenden Glanz über ein erlöschendes Leben ausgleißt. —

Die zweite Ausgabe der Fichteschen Charakteristik *), welche uns jetzt vorliegt, ist als ein völlig neues Werk anzusehen; blos die kleinern Abschnitte zu Anfange sind im Wesentlichen unverändert geblieben; bei Weitem der größere Theil des Buches läßt die Hand des Meisters erkennen, die einem Jahre lang durchdachten Stoffe ein neues und festes Gepräge ausdrückt. Das kritische Verfahren, welches in dem Werke durchweg angewandt ist, die Denkungsart des Historikers, der sein Material im Interesse der zukünftigen Fortentwicklung der Wissenschaft bearbeitet, beruht vornehmlich auf zwei Hauptpunkten, wahren Trägern einer philosophischen Behandlung der Geschichte. Wir fragen zuerst in der Geschichte des menschlichen Geistes nach dem allgemeinen Gesetze und der individuel-

*) Die erste Ausgabe ist vom Jahr 1829.

len Freiheit der wirkenden Kräfte und Personen. Herr Fichte dringt mit Recht darauf, daß man die Geschichte nicht als eine starr notwendige Consequenz allgemeiner Gesetze des Geistes betrachte, daß man der Macht der Individualität — dem Urquell alles Lebens — ihren Raum gestatte, daß man nicht durch plumpe Uebertragung abstrakter Grundsätze die Erscheinung in ihrem freien Werden und Bestehen störe und ihre eigne und innerste Natur in die Idee verflüchtigend aufgehen lasse. Das Wirkliche, die That und Begebenheit, ist immer ein Bestimmtes und Einzelnes, welches für sich niemals der Idee ganz adäquat, aber auch niemals außer der Idee ist. Den Anhängern speculativer Schulen begegnet es so leicht, daß sie in der Geschichte und nicht minder in der Kunst weiter nichts als eine Selbstspiegelung ihrer formalen Lehrsätze finden. Von dieser Manier, wie täuschend sie auch den Schein wissenschaftlicher Gründlichkeit um sich hängt, giebt es gar keinen Uebergang zu der gesunden Betrachtung der wirklichen Dinge, denn sie läugnet das eigentliche Sein und Wesen derselben weg; gespenstisch stürmt sie in die Welt der Wachenden, bei denen doch ihre Zauberformeln nicht mehr anschlagen.

In dem Fichteschen Geschichtswerke können wir beständig der gesetzmäßigen Bewegung der Philosophie im Ganzen nachfolgen, ohne darüber den individuellen Charakter der Denker aus dem Auge zu verlieren; vielmehr ist es gerade dieser, was sich immer kenntlicher und freier aus dem allgemeinen Leben herausarbeitet. Zugleich erblicken wir den ununterbrochenen Faden, der System an System reiht, wir beobachten deutlich, wie ein Princip sich aus dem andern hervorbrängt, wie das frühere System dem folgenden die Bahn bereitet, und, obgleich auf seinem Standpunkte wurzelnd, schon dem nach ihm kommenden die Hand entgegenstreckt, und wie es; indem es in sich selber inconsequent zu werden droht, zugleich die nächstkünftige Richtung des philosophirenden Geistes „prophetisch“ durchblicken läßt. Denn die Anlage zur Inconsequenz, der Keim zur Auflösung, den man in jedem beschränkten Systeme wird aufweisen können, ist der Ausgangspunkt für eine neue, und, in aufsteigenden Bildungsperioden, für eine höhere Wahrheit, welche von dieser Stelle aus die engenden Formen durchbricht, um die Theile des Systems sich zerstreuen, partienweis ausleben und allmählig in andere Kreise übergehen zu lassen. Herr Fichte hat auf's Gründlichste dargethan, wie gegenwärtig die hegelianischen Parteien sich in einem solchen innersten Conflict befinden, namentlich in Bezug auf rationale Theolo-

gie, und wir fügen hinzu, auf praktische Philosophie, in denen die Unzulänglichkeit ihrer Denkweise am grellsten hervorsticht. — In der Aufgabe, die Herr Fichte verfolgt, liegt ferner die relative Anerkennung aller der philosophischen Richtungen, in denen ein wesentliches Moment des Geistes vertreten ist, und das Bestreben eine Vermittlung unter ihnen zu verwerkstelligen. Der Geist der Versöhnung, aus dem der Verfasser urtheilt, ist nicht jene principlose Eclectik, wie man sie jetzt noch in Frankreich, zum Erstaunen aller Philosophirenden, in ihrer ganzen Breite cultivirt; sein Philosophiren ist ein freies Forschen, das auf eine tiefere Ergründung der Wahrheit dringt, das auf einer eignen Systemgrundlage die streitenden Lehren zum gegenseitigen Verständniß führen, und ihre Läuterung in einem vollständigeren Ganzen der Erkenntniß vorbereiten will, ohne jedoch dieses selbst als fertiges Lehrsystem vorauszusetzen. „Indem“, sagte Herr Fichte schon bei dem ersten Erscheinen seiner Schrift, „hier versucht werden soll, ein höchstes Gesammtresultat des bisherigen Philosophirens nachzuweisen; also zu zeigen, wie die einzelnen Elemente und Seiten desselben als Glieder eines lebendigen Ganzen sich vereinigen; so wird darin zugleich ein neues philosophisches Princip geltend gemacht, eine neue Ansicht hervorgerufen, welche wiederum andere Probleme und Aufgaben mit sich führen wird.“

Es leitet uns diese Bemerkung des Verfassers zu einer kurzen Angabe der Grundideen, welche er als Maßstab an die Systeme legt, und die ihm in seinen seit etwas länger als zehn Jahren veröffentlichten Schriften als Leisterne gedient haben. Da hier nicht der Ort ist, auf die metaphysischen Untersuchungen näher einzugehen, so muß ich mich begnügen, das Grundprincip der Fichteschen Forschung zu bezeichnen. Es ist dies die Idee der Persönlichkeit, der freien, sittlichen Intelligenz des göttlichen, über alles Endliche erhabenen Geistes, womit die Idee der Individualität, der Freiheit und Unsterblichkeit des endlichen Geistes, nothwendig gegeben ist. Beide Wahrheiten stehen dann, und hierauf müssen wir mit Herrn Fichte besonderes Gewicht legen, mit dem von Spinoza, Schelling u. A. noch unklar und einseitig aufgefaßten Gedanken, daß alles endliche Sein durch das göttliche und in demselben seinen Grund habe, in völligem Einklange. Alle diese Ideen, deren Bedeutung bei dem jetzigen Stande der philosophischen Bildung keines Commentares bedarf, sind in der Philosophie, wie Herr Fichte selber sagt, ihrem Inhalte nach keineswegs neu. Abgesehen von

religiösen Doctrinen, so haben sie schon seit längerer Zeit ihre volle, wissenschaftliche Begründung gefunden. Vielleicht werden manche Leser der Fichteschen Schrift eine ausdrückliche Rücksicht auf die neuern, über Schelling und Hegel methodisch sich erhebenden, und Herrn Fichte's eigner Ansichten am nächsten stehenden Lehren vermissen; doch kann ich in dem Uebergehen derselben nur eine nothwendige, im Plane des Werkes liegende Folge sehen, da, wie schon der Titel aussagt, das von dem Verfasser gewählte Feld mit Hegel abzuschließen war. Für uns reicht es hin, die Bemerkung auszusprechen, daß die oben erwähnten Grundgedanken und ihre wissenschaftliche Entwicklung am reinsten in den Krauseschen Schriften niedergelegt ist. Es handelt sich hier nicht um bloße Forderungen des gemeinen Bewußtseins und Gefühls, sondern um eine wahrhaft rationale Erkenntniß und organisch vollständige Darstellung jener Begriffe, und um wissenschaftliche Einsicht in das Princip auf welchem sie beruhen. Es ist eine erfreuliche Thatsache, die uns eine endliche Versöhnung der metaphysischen mit den moralischen, politischen und religiösen Wissenschaften und eine Höherbildung aller hoffen läßt, daß jene erstwesentlichen Wahrheiten von mehreren Seiten her, in unabhängiger Untersuchung gefunden und festgestellt werden. Sehen wir freilich in einem so ausgedehnten Werke, wie das Fichtesche ist, jene Wahrheiten noch auf dem Wege historischer Kritik angestrebt, sehen wir sie als jüngsterrrichtete Pfeiler der Philosophie der Zukunft bezeichnet, so mag, es denen, die beim heutigen Auftreten dieser Theorien eine theilweise Wiederholung ihrer jugendlichen Studien durchmachen, nicht zu verargen sein, wenn sie, bei der Lectüre des Buches, des Gefühles in eine frühere Zeit zurückgerathen zu sein, sich nicht entschlagen können. Sie werden aber auch in ihrer Ueberzeugung sich bestärken, wenn sie sehen, welche Mittel der Gelehrsamkeit und Speculation angewandt werden, um Wahrheiten als Endziele der wissenschaftlichen Entwicklung zu verfolgen und zu verkünden, die sie als erste philosophische Nahrung aufgenommen, als beständigen Boden ihres Sinnes und Strebens bewahrt, die sie in Gewohnheit des Gefühls, Willens und Lebens umgewandelt haben. Aber bei ihnen wird Herrn Fichte's Bemühen, der speculativen Theologie Gestalt zu verschaffen, am bereitwilligsten gewürdigt und anerkannt werden; ist es doch eine Grundlage der Aufgabe, welche die gegenwärtig Philosophirenden vorzugsweise und gemeinsam angreifen sollten, die Philosophie der Menschheit und der Geschichte tiefer und lebensvoller auszugestalten.

Es ist allbekannt, daß in den Verhandlungen mancher heutigen, von Hegel ausgegangenen, Schulen die von Herrn Fichte hervorgehobenen Begriffe bis auf die letzte Spur ausgetilgt sind; viele Descendenten des sogenannten modernen Aristoteles bekennen sich wieder laut zur altorientalischen aus dem Nichts und in das Nichts hinein processirenden Abstraktion. Der Streit über die Persönlichkeit Gottes, über Unsterblichkeit und ähnliche Debatten sichern allerdings jenen Schulfractiōnen eine wahrhaft scholastische Fortdauer. Doch mag man sich billig darüber verwundern, daß inmitten des deutschen, sonst nicht zu blasser Abstraktion geneigten Volks eine Lehrweise sich verbreiten konnte, welche das einfachste Selbstbewußtsein und die elementarsten Kategorien der Metaphysik über den Haufen wirft. Sollte es einem Vertrauten echter Philosophie noch einmal belieben, jene Schulen an Haupt und Gliedern zu mustern und zu richten, so möge er sich der einfachsten Waffen, weil sie ausreichend sind, bedienen; er halte der Scenerie und dem militärischen Aufzuge ihrer Theorien und Lebensarten immer die unerbittliche Frage nach: Sinn oder Unsinn, entgegen; denn vor dem unbefangenen Gedanken, der zu königlich ist, um einer Innung anzugehören, und zu sehr der Sache getreu, um den Ritus und den Dienst des Zeichens zu dulden, vor der bloßen Frage nach der Denkbarkeit müssen alle die Gebilde eines überwachten Speculirens zersterben, welche wir so laut und stürmisch, als allerbewährteste *ne plus ultra!* Weisheit, in's Feld ziehen sehn.

Doch es ist Zeit, noch einen Blick auf das Fichte'sche Werk zu werfen. — Man stimmt darin überein, den Anfang der neuern Philosophie mit Kant zu setzen, in welchem seine Nachfolger sämmtlich wurzeln. Kant, indem er des allgemeine Problem der Philosophie scharf beleuchtete, drängte die philosophirende Vernunft, durch die Strenge und Aufrichtigkeit seiner Analyse, zu einem äußersten Aufgebot aller Kräfte. So steht er, gleich den großen Philosophen des Alterthums, allen Parteien ehrwürdig da. Wenn man seinem Gedankengange folgt, kann man sich der Verwunderung nicht erwehren, daß dieser Forscher die Idee der Metaphysik so klar einsah und so dicht daran streifte, ohne sie doch vollziehen zu können. Von Kant an läßt sich Herr Fichte in eine ausführliche Darstellung ein, indeß die beiden vorkantischen Jahrhunderte nur in Beziehung auf Jenen behandelt werden. Ich muß mich darauf beschränken, nur den Inhalt der einzelnen Hauptabschnitte anzugeben. Das erste Buch hebt mit Locke an, der nebst Leibniz, Berkeley, Hume, Wolff u. A. „die auf Kant vorbereitende Epoche“ bildet. Das

folgende Buch ist Kant und Jacobi gewidmet und den Vermittlungsversuchen zwischen beiden, wohin Fries, Bouterweck, Krug u. A. gehören. Das dritte Buch „die Philosophie der gegenwärtigen Epochen“ thut zuerst einen Rückblick auf Des Cartes, Malebranche, Spinoza, Leibniz, (es ist ganz der Sache gemäß, daß wir diesem universalen Denker, dem Gründer deutscher Philosophie, zweimal begegnen) um dann das System des ältern Fichte, vornehmlich die letzte Wissenschaftslehre, die vier Entwicklungsgrade von Schelling und die Philosophie Hegels in gewissem Maße vollständig darzustellen. Mir scheint diese Anordnung nicht völlig sachgemäß, schon weil sie die Zeitfolge zu sehr außer Acht läßt. Dadurch daß die von Des Cartes auslaufende Reihe (in der jedoch nach Malebranche auch Berkeley einen Platz findet) erst nach der durch Locke, Hume und Kant bezeichneten Linie eingesetzt ist, wird des letztern Philosophen allgemeinere Stellung verdunkelt. Kant, der eine ursprüngliche und umfassende Gestaltung der Philosophie einleitet, steht über der ganzen vor ihm verfloßenen Periode; er suchte, was allen seinen Vorgängern, ja sogar wieder seinen ersten Nachfolgern mangelte, die methodische Begründung der Philosophie durch Kritik ihrer Quellen, und es begegnen sich in ihm, zu neuer Würdigung und Durchdringung, die beiden Grundelemente, das empirische und rationale, welche bisher die Schulen in zwei Hauptlager, in den Kampf des Rationalismus mit der Erfahrungs-Philosophie geschieden hatten.

Schon die gegebenen kurzen Andeutungen werden beweisen, wie die wichtigste Schrift dem Bedürfnis, über die bisherigen Erzeugnisse des philosophirenden Geistes ins Neue zu kommen, begegnet. Sie verweilt durchgängig bei den Hauptfragen der Philosophie, von denen alle tiefere Kritik ausgehen muß. In der gegenwärtigen Zeit, wo die Wissenschaften mehr eine politische und geschichtsphilosophische Richtung einschlagen, drängt sich uns auch die Aufgabe nahe, die gesammte praktische und angewandte Philosophie, namentlich die Theorie des Staates, der Gesellschaft überhaupt, für sich und in ihrer Wechselbeziehung mit der Moral und der Philosophie der Geschichte, als ein Ganzes, in wachsender Entwicklung bis zur Gegenwart, einer kritischen Beleuchtung zu unterwerfen. Es würde dadurch die deutsche Philosophie, die auf diesem Felde mit Leibniz so großartig anhub, und allein unter der neuern darin einen wissenschaftlichen Rang behauptet, und ihn bis jetzt erhöht hat, auch den mitphilosophirenden Völkern zugänglicher gemacht werden; dem französischen durch ihre logisch-organisirende Seite, dem englischen aber — wenn die geistigen Regungen, die hier und da bei ihm anschlagen, wirklich einem tiefern Bedürfnisse entstammen — durch ihren religiösen und historischen Sinn; beiden durch den absolut sittlichen Charakter, die Basis, auf welcher bei uns die Philosophie sich wieder befestigt hat.

Th. Schliephake.